Emil Lehner – Stefan Kunnert

Stadt Maxhütte-Haidhof – Stadtentwicklung

Auf der lokalen Ebene der Stadtentwicklungsplanung werden alle Bereiche unseres gesellschaftlichen Lebens tangiert. Wir verstehen unter Stadtentwicklungsplanung die Summe aller Planungen innerhalb eines Gemeinwesens. Sie umfasst thematisch die sektoralen Komplexe oder Kategorien wie Landschaft, Kultur und Gesellschaft, Siedlung und Ortsbild sowie Funktion, weil diese enge Korrelationen zu den raumbezogenen Komplexen von Stadterweiterung, Stadtumbau, Stadterneuerung usw. haben.

Um das Thema Stadtentwicklung erfassen zu können, ist es zunächst unerlässlich eine Einordnung in den zeitlichen Kontext vorzunehmen.

Hätte man sich mit dem Thema Stadtentwicklung vor ein paar Jahrzehnten auseinandergesetzt, wäre man, der damaligen Aktualität entsprechend, vermutlich zu einer sehr optimistischen Darstellung über die Zukunft der Stadt gelangt. Es wäre vermutlich ein zukunftsgläubiges Bild unserer Gesellschaft entworfen worden. Die Rolle der Stadtplanung war damals klar definiert. Sie agierte unter anderem nach den Prämissen der Steigerung von Wachstum, Wohlstand und technischem Fortschritt.

Eine Stadt entwickelt sich jedoch vielmehr im Kontext lokaler und globaler Rahmenbedingungen unter Berücksichtigung gesellschaftlicher und ökonomischer Wertvorstellungen. In der Geschichte der Stadtentwicklung spiegelt sich auch der Paradigmenwechsel unserer Gesellschaft. Es wäre damals auch gut möglich gewesen, auf einen umfangreichen Bestand bereits realisierter oder im Entstehen begriffener städtebaulicher Anlagen zu verweisen, in denen sich der Optimismus oder die Euphorie in die Gestaltbarkeit der Zukunft spiegelt. An diesen Beispielen wäre ein verhältnismäßig breiter Konsens zwischen Verwaltung, Planern und Betroffenen festzustellen gewesen.

Dieses Rollenverständnis hat sich gewandelt. Zunächst wurde die Einsicht in die Begrenztheit und Gefährdung der natürlichen Ressourcen und die scheinbare Verantwortungslosigkeit festgestellt, mit der unsere Gesellschaft ihre Rohstoffansprüche durchsetzt und wie unter anderem durch Abfallprodukte ihrer Produktions- und Konsumprozesse die Umwelt belastet wird. Darüber hinaus führen gesellschaftliche Veränderungen (unter anderem Differenzierung, Individualisierung) dazu, dass sich Bürger, also Betroffene, aktiv in Entscheidungsprozesse, die ihre Umwelt betreffen, einbringen.

Die Stadtentwicklungsplanung verlässt also den Status einer reaktiven Anpassungs- und Auffangplanung zugunsten einer aktiven Steuerungsplanung, eines Rahmens für mittel- bis langfristige Strategien.

Das klassische Begriffspaar „Stadt und Land" beschreibt die Realität nicht mehr treffend genug. Dies gilt auch für Maxhütte-Haidhof. Viele Städte sind inzwischen weit ausgeufert, erstrecken sich ohne scharfe Grenzen in die Landschaft, gehen häufig in dem Erscheinungsbild ihrer Baugebiete ineinander über, so dass die Verwaltungsgrenzen keine Entsprechung mehr in einer Trennung der Siedlungselemente finden. Demnach eignet sich der Begriff „Stadt" derzeitig nicht mehr zur Charakterisierung von Siedlungsräumen. So sollte beispielsweise eher von einem „Verdichtungsraum Regensburg", bestehend aus einer zentralen Stadt und den sie umgebenden ver-

städterten kleineren Gemeinden gesprochen werden. Dieser Begriff beschreibt die weitgehend städtische oder zumindest vorstädtische Prägung der Bebauungsformen. Das Dorf als Komplementärbegriff zur Stadt ist damit ebenfalls eine unpräzise Definition. Der Substitutionsausgleich zwischen „Stadt und Land" nimmt zu; die ländliche Bauweise tritt zunehmend in den Hintergrund, da die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe stark reduziert wird. Das Dorf wird seinen überkommenen Charakter zunehmend einbüßen.

Aufgrund der beschriebenen Entwicklungen steht die technische Perfektionierung von Gebäuden, Verkehrsmitteln, Produktionsverfahren in der Stadtentwicklung nicht mehr im Vordergrund. Vielmehr wird nach einer neuen Art des Umgangs mit der Umwelt gesucht, die nicht durch bescheidene Kurskorrekturen, sondern nur durch gründliches Umdenken zu erreichen ist. Es ist deshalb nicht allein der fachlich-technische Aspekt von Interesse, sondern die Auseinandersetzung mit den der Stadtentwicklungsplanung zugrundeliegenden Zielen und Werten, die im Rahmen einer offenen Betroffenenbeteiligung, durch eine partizipative Methode, eine offene oder auch gläserne Planung entwickelt werden.

Zunächst wird die Entwicklungsplanung durch die Wahrnehmung des Menschen auf verschiedenen Maßstabsebenen betrachtet. Sein Lebensraum baut sich durch Lebensaltersstufen und Aktivitäten induktiv in gestuften Größenordnungen auf. Von der unmittelbar erfassbaren, städtebaulich relevanten Zelle, dem Wohnhaus oder der Wohnung entwickelt sich der Wahrnehmungsbereich in die nähere Umgebung; die Landschaft um ein Gehöft, das Dorf und der engere Stadt- oder Ortsteil. Aktivitäten, wie zum Beispiel Arbeiten, Freizeit und Erholung usw. führen gegebenenfalls auf der nächsten Maßstabsebene weiter in die Stadt hinein oder aus ihr heraus. Die Wahrnehmung erfolgt vielleicht nur als eine Reihung beziehungsloser Eindrücke, doch können auch durch solche Erkenntnisse Zusammenhänge der Stadtstruktur erschlossen werden. Hier kann der Betrachter schon an die Grenzen der Überschaubarkeit des erlebten Raumes stoßen. In der weiteren Umgebung wird die zusammenfassende Wahrnehmung noch schwieriger.

Die Stadtentwicklung bewegt sich in dem Spannungsfeld zwischen großer Abstraktion, der Maßstabsebene Stadtregion und dem Quartier im Rahmen der Fokussierung bestimmter stadträumlicher Teilbereiche oder Themen.

Die gläserne Planung bedeutet: Offen sein für alle Bürger; jeder kann und soll mitgestalten; aus vielen Meinungen kristallisieren sich viele Ideen, als auch Stimmungsprofile heraus; fast immer ist der Planungsbetroffene, im Rahmen seines segmentierten Wissens, ein kompetenter Experte seiner Umwelt. Offen sein für alle Themen; es gibt keine städtebaulichen Tabuthemen; über einen sachlichen Diskurs, bei dem alles Pro und Kontra gefunden und bewertet werden muss, tauchen neue Gedanken auf, die zur Problemdefinition beitragen. Schließlich ist diese Methode auch offen im Ergebnis; durch den Planer oder die Betroffenen werden keine manifestierten Meinungen oder Lösungen zur Diskussion gestellt.

Der Planungsprozess wurde von den Betroffenen, den interessierten Bürgern, der Stadtverwaltung und den Stadtplanern initiiert. Nach einer gemeinsamen Informationsveranstaltung wurden auf Wunsch der Betroffenen Arbeitskreise gegründet, welche die weiteren Planungssequenzen auf der Ortsteilebene mit folgender Gliederung bearbeiteten: Maxhütte, Deglhof – Haidhof, Verau, Rappenbügl – Messnerskreith, Katzheim und Eichelberg – Leonberg, Ibenthann, Rossbach – Kappl, Neukappl, Binkenhof – Pirkensee, Ziegelhütte – Ponholz, Almenhöhe – Birkenzell, Birkenhöhe – Winkerling, Rossbergeröd und Roding.

Von den Betroffenen wurde erkannt, dass, differenziert nach Ortsteilen, unterschiedliche Probleme vorhanden sind, was von verschiedenen Parametern abhängig ist, wie zum Beispiel von der unterschiedlichen historischen Entwicklung der Ortsteile, vom differenzierten Wachsen der Ortsteile, vom Bevölkerungszuwachs, von zugewiesenen Funktionen, die in den Ortsteilen historisch gewachsen noch vorhanden sind und von Funktionen, die für die Aufgabenerfüllung der gesamten Stadtregion erforderlich sind.

Um eine hohe Identifikation mit dem Planungsprozess zu erreichen, wurden die Arbeitskreise auf der Ortsteilebene gebündelt.

Neben der durchzuführenden Bestandsaufnahme ist die Zielprojektion ein wichtiger Schritt, um eine Bestandsbewertung als rückwirkende Betrachtung vornehmen zu können. Der Handlungsspielraum für die Entwicklung von Lösungen wird dann durch die Diskrepanz zwischen Bestandsausprägung und möglichen Zielen definiert. Durch die Erzeugung einer Varietät, einer beliebigen Anzahl von Lösungen, und deren Selektion aufgrund der gemeinsam formulierten Ziele, wird schließlich eine Lösung entwickelt. Bei sämtlichen Planungssequenzen konnten die Arbeitskreise intensiv mitwirken. Die Zielprojektion ist die Schlüsselsequenz im Rahmen der Stadtentwicklungsplanung.

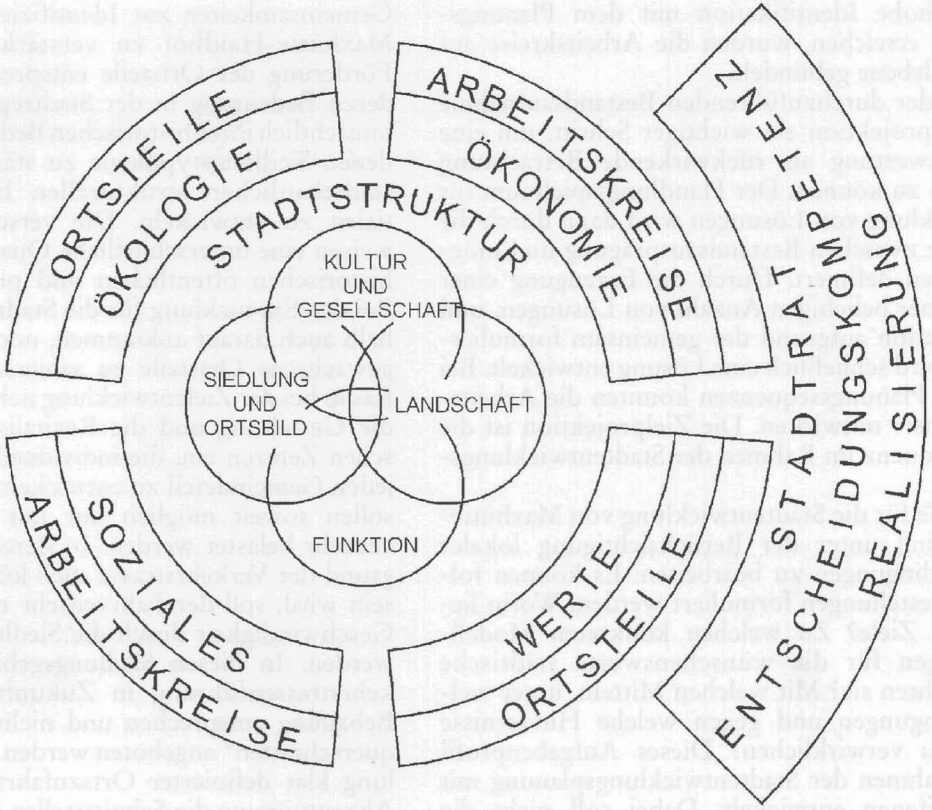
Die Ziele für die Stadtentwicklung von Maxhütte-Haidhof sind unter der Berücksichtigung lokaler Rahmenbedingungen zu bearbeiten. Es können folgende Fragestellungen formuliert werden: Worin liegen solche Ziele? Zu welchen konkreten Modellvorstellungen für die wünschenswerte städtische Umwelt führen sie? Mit welchen Mitteln, unter welchen Bedingungen und gegen welche Hindernisse sind sie zu verwirklichen? Dieses Aufgabenprofil wird im Rahmen der Stadtentwicklungsplanung mit den Betroffenen entwickelt. Dabei soll nicht die Erwartung geweckt werden, es gäbe für die Konflikte, die sich in der Stadt der Gegenwart niederschlagen, einfache Lösungen oder gar universelle Patentrezepte.

Aus dem Resümee dieser verschiedenen Erfahrungen und Wahrnehmungen gleichsam zusammengesetzt oder aus dem abstrakten Kartenbild entwickelt, gelingt es schließlich, Orientierung herzustellen.

Werden die im Rahmen der Kompetenz der Arbeitskreise entwickelten und durch die politischen Gremien diskutierten Ziele auf der Ortsteilebene zu Gesamtzielen für die Stadt Maxhütte-Haidhof geführt, können diese sogenannten Oberziele wie folgt formuliert werden: Die Entwicklung möglichst gleicher Lebensqualitäten innerhalb der Stadtregion; Gemeinsamkeiten zur Identifizierung mit der Stadt Maxhütte-Haidhof zu verstärken und dabei die Förderung der Ortsteile entsprechend ihrer besonderen Bedeutung in der Stadtregion, dass heißt, sie hinsichtlich ihrer historischen Bedeutung und vorhandenen Siedlungstypologie zu stärken und nach den städtebaulichen strukturellen Erweiterungspotentialen zu entwickeln. Die verschiedenen Ortsteile weisen eine unterschiedliche Qualität im Bereich der historischen öffentlichen und privaten Räume auf. Bei der Entwicklung für die Stadtregion wird es deshalb auch darauf ankommen, noch nicht restaurierte gewachsene Ortsteile zu sanieren. Einen wichtigen Raum bei der Zielentwicklung nehmen demnach auch die Gestaltung und die Revitalisierung der historischen Zentren ein, die individuell und spezifisch für jeden Gemeindeteil zu entwickeln sind. Die Ortsteile sollen soweit möglich nur mit Ziel- oder Quellverkehr belastet werden. In Bereichen, wo dies aufgrund der Verkehrstrasse auch künftig nicht möglich sein wird, soll der Fahrverkehr mit einer adäquaten Geschwindigkeit durch die Siedlungsgebiete geführt werden. In diesen Siedlungsgebieten soll die Verkehrstrassenführung in Zukunft der umgebenden Bebauung entsprechen und nicht nur nach „Regelquerschnitten" angeboten werden. Dazu die Entwicklung klar definierter Ortszufahrten, die durch eine Akzentuierung die Schnittstellen zwischen der freien Landschaft und der gebauten Siedlung markieren.

Die städtebaulichen Ziele werden sich auch an den abstrakten Wertmaßstäben der Agenda 21, von denen zunächst keines Präferenz besitzt, nämlich der Ökologie, Ökonomie und dem Sozialen messen lassen müssen.

Wollte man nun diese Ziele subsumieren, ist heute zu vermuten, dass es „Die Stadt des 21. Jahrhunderts" vermutlich nicht geben wird. Die Wünsche der Betroffenen in der Stadt Maxhütte-Haidhof scheinen in eine Richtung zu gehen, die dem Muster der Stadt mit klareren Räumen entspricht, die durch adäquate Funktionsmischungen geprägt ist und durch Verkehrstrassen verbunden und nicht getrennt wird. Möglicherweise besteht zumindest am Anfang des



21. Jahrhunderts die Chance, aufgrund knapper Ressourcen, klare Raumkanten auszubilden, zumal ökologisch alles, ökonomisch vieles dafür spricht.

Die Hoffnung, dass diese Vision sich erfüllen möge, lässt sich klar formulieren: Den Gegensatz zwischen Land und Stadt aufzuheben war lange utopisches Programm von Verwertungsgesellschaften. Die Grenze zwischen der gebauten Siedlung und der Landschaft ist ein Wert, der nicht ohne weiteres aufgegeben werden sollte. Die Spaziergänger laufen in der Landschaft, nicht im Abstandsflächengrün oder im Sprawl. Eine Stadt der klaren Räume korrespondiert mit einer klaren Grundfigur, die aus dem Topos logisch entwickelt wird.

Es wird darauf ankommen, sowohl in der Siedlung als auch in der Landschaft Orientierungspunkte oder eine charakteristische Stimmung entstehen zu lassen.

Für die Stadtentwicklung von Maxhütte-Haidhof sollte mittels konditioneller Planung erreicht werden, dass das jeweils Notwendige, zum Zeitpunkt des gerade Erforderlichen, festgesetzt wird. Es soll eine größtmögliche Flexibilität und damit die Möglichkeit erhalten werden, auf künftige wirtschaftliche, soziale und politische Veränderungen reagieren zu können.